



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Geschichte der technischen Künste**

**Brinckmann, Justus**

**Stuttgart, 1875**

II. Die Erfindung des Bilddrucks und die Anfänge des Formschnitts

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75432](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75432)

mit Oel angemacht war. Bei jenem früheren Verfahren wurde das angefeuchtete Blatt Papier auf die mit Farbe bestrichene Holzplatte gelegt und nun die Rückseite des Papiers so lange bearbeitet, bis die Linien des Schnittes sich förmlich in das Papier eingepresst hatten und man also wusste, dass das ganze Bild sich abgedruckt hatte. Diese auf der Rückseite erhaben erscheinenden Eindrücke verschwinden mit dem Trocknen des Papiers nicht völlig; sie und eine gewisse Glätte, welche der Reiber hervorbrachte, zeigen deutlich an, dass ein Abdruck nicht mit der Presse gewonnen worden ist.

## II.

### Die Erfindung des Bilddrucks und die Anfänge des Formschnitts.

Die Kunst, mittelst eines Stempels ein Bild farbig auf eine beliebige Fläche zu übertragen, scheint unserm Jahrtausend anzugehören. Dass die Aegypter und die Römer den Stempel überhaupt kannten, lehren uns z. B. die Bauziegel mit Hieroglyphen und solche mit dem Legionsstempel, wie sie auf den Standorten römischer Lager gefunden werden. Aber dafür, dass die Alten gewebte Stoffe mittelst geschnittener Formen bedruckt hätten, fehlt jeder Beweis. Erst im zwölften Jahrhundert lässt sich der Zeugdruck nachweisen, in derselben Zeit bediente man sich aber auch schon des Formschnitts zum Druck auf Pergament, so dass es zweifelhaft bleibt, ob und welche Anwendung der anderen vorausgegangen sei. China und Japan sollen den Bilddruck von vertieften und von erhabenen Formen früher gekannt haben, ohne dass etwas für die Ausbreitung der Kunst von da aus über Europa zeugte.

Die grösste Wahrscheinlichkeit hat, dass in den Stempeln mit dem Handzeichen (Monogramme) fürstlicher Personen zum Unterzeichnen von Urkunden der Formschnitt zuerst zur Anwendung gekommen sei. Solche Monogramme wurden ursprünglich mittelst Patronen auf das Document aufgetragen, aber schon Wilhelm der Eroberer soll sich als Herzog der Normandie, mithin vor 1066, dazu eines in Holz oder Metall geschnittenen Stempels bedient haben.<sup>1</sup> Dergleichen Stempelabdrücke finden sich anstatt der Siegel auf Urkunden aus dem fünfzehnten Jahrhundert. Handschriften aus dem zwölften Jahrhundert zeigen Initialen, deren äusserste Uebereinstimmung unter einander auf die Vermuthung geführt hat, sie müssten ver-

<sup>1</sup> John Jackson, *a treatise on wood engraving*. London 1839.

mitteltst geschnittener Stempel eingedruckt fein; so im Nekrolog des Klosters Einsiedlen in der Schweiz.<sup>1</sup> Aber, wie uns diess so oft in der Geschichte der Erfindungen begegnet: der verhältnissmässig kleine Schritt von dem Drucken einzelner Buchstaben bis zum Letterndrucke überhaupt unterblieb. Oefter scheinen auch solche Buchstaben nur trocken eingedruckt worden zu sein, um dann mit Tinte nachgezogen zu werden.

Dem Stil der Zeichnung nach stammt vom Ende des zwölften oder vom Anfange des dreizehnten Jahrhunderts her der colorirte Abdruck eines Metallschnitts auf Pergament: Christus am Kreuz, an dessen Fusse Maria und Johannes, während oben Sonne und Mond in Kreisen angebracht sind, das Ganze eingefasst von einer Bordüre mit Evangelisten- und Prophetenmedaillons. Das Pergamentblatt fand sich in den Einband eines alten Manuscripts eingelassen, wie sonst Elfenbeinschnitzereien u. dgl. angebracht sind, und gehört der Sammlung T. O. Weigels in Leipzig an.

Diese beiden Beispiele von Anwendung des Buchstaben- und Bildrucks im zwölften Jahrhundert oder bald nach demselben widerlegen schon die sonst weitverbreitete Ansicht, dass die Spielkartenfabrikation den Formschnitt aufgebracht habe.

Ueber der Herkunft der Spielkarten liegt noch Dunkel. Die alte Bezeichnung für dieselben im Italienischen *naibi* und im Spanischen *naipes* hatte frühzeitig auf die Idee gebracht, dass das Spiel aus dem Orient gekommen und seinen Namen von dort mitgebracht habe, wie das Schachspiel; dieser Name würde, da *naib* im Arabischen Prophet bedeuten soll, ein Seitenstück zu *schach* geben, während die Spiele selbst keineswegs die Verwandtschaft mit einander haben, welche die Verfechter dieser Hypothese behaupten. Doch hat sich bisher keinerlei Spur der Bekanntschaft der Orientalen mit den Spielkarten vor dem Auftreten der letzteren in Europa finden wollen, und jener Annahme würde auch das Verbot des Koran, lebende Geschöpfe abzubilden, entgegenstehen, falls man nicht annehmen wollte, dass die arabischen Vorbilder ganz anderer Natur gewesen seien, als ihre frühesten Nachahmungen in Europa. A. Merlin<sup>2</sup> sucht mit Aufwande grossen Scharfsinns darzuthun, dass die Karten zur belehrenden Unterhaltung der Kinder, Karten, wie solche noch in den Mantegna zugeschriebenen fünfzig Blättern vorliegen (E 1—10 die Stände vom Bettler bis zum Papst, D 11—20 die Künste: die Mufen und Apoll, C 21—30 die Wissenschaften, B 31—40 die Tugenden, A 41—50 das Weltsystem, mit dem Monde beginnend und mit *Prima causa*, der Ursache aller Dinge, abschliessend) zur Erfindung des Kartenspiels geführt hätten und dass diess in Italien geschehen sei.

<sup>1</sup> J. D. Paffavant, *Le peintre-graveur* I. p. 18. Leipzig 1860.

<sup>2</sup> *Origine des cartes à jouer*. Paris 1869. — Die meisten Werke über die Geschichte des Holzschnitts beschäftigen sich auch mit diesem Thema; die wichtigsten Specialschriften werden in der Nachlese zur Literatur aufgeführt.

Ohne uns mit dieser Streitfrage hier befassen zu können, haben wir nur zu constatiren, dass die früheste Erwähnung der Spielkarten, die jetzt bekannt ist, sich in einer Notiz in dem Ausgabenbuche des Argentier (Schatzmeister) Karls VI. von Frankreich, Poupart, vom Jahre 1392 findet: Zahlung an den Maler Jacquemin Gringonneur für drei Spiele Karten in Gold und Farben; (die Erwähnung der Karten in älteren Spielverboten ist nachweislich in jedem Falle späterer Zusatz); ferner dass die ältesten bekannten Spielkarten Handarbeit sind, gedruckte erst aus dem fünfzehnten Jahrhundert, mithin einer Zeit vorkommen, in welcher der Holzschnitt längst auch für andere Zwecke ausgebeutet wurde.

Auch die gravirten Grabplatten von Metall, über welche an anderer Stelle zu sprechen fein wird, sind als die Vorläufer der Druckplatten angesehen worden, ohne dass diese Vermuthung sich beweisen liesse.

Sichere Beweise lassen sich auch dafür nicht beibringen, dass der Formschnitt zuerst in den Klöstern geübt worden sei; denn die auf Blättern der frühesten Zeit nicht seltenen Wappen, welche auf Klöster deuten (z. B. das Brigittinerkloster Altomünster bei Aichach, wo sich noch Holzschnitte mit romanischer Architektur befinden, <sup>1</sup> Tegernsee, Mailingen, Kaisheim &c.) fagen mit Bestimmtheit doch nur aus, dass der betreffende Schnitt für das bezeichnete Kloster, nicht dass er in demselben angefertigt worden ist. Doch werden wir uns dieser letztern Ansicht zuneigen müssen, sobald wir uns erinnern, dass während des ganzen Mittelalters Geistliche Schreiber und Buchmaler waren und nicht bloss für den Bedarf des eigenen Hauses arbeiteten. Heller notirt, dass ein Barfüssermönch Erhard einen Kalender, und ein Pfarrer Jörg 1461 einen Aderlasszettel schrieb, beide für den Rath der Stadt Nördlingen. Um dieselbe Zeit gab es freilich auch schon bürgerliche Schreiber. Die erste Erwähnung eines Formschneiders geistlichen Standes meint man in dem Nekrolog der Nördlinger Franciscaner zu finden, wo zu Anfang des XV. Jahrh. der Tod eines Laienbruders Luger mit dem Beifatz *optimus incisor lignorum* notirt ist; da die dortigen Franciscaner das Bildschnitzen mit *sculpere* bezeichneten, kann unter dem *incisor lignorum* wohl ein Formschneider verstanden werden. <sup>2</sup> Nach Süddeutschland aber weisen alle Spuren der frühesten Ausübung des Formschnitts.

Der erste datirte Holzschnitt, den man kennt, ist vom Jahre 1423. <sup>3</sup> Doch existirt eine hinlängliche Zahl von Blättern, welche dem Charakter der Zeichnung nach in die Zeit vor der Herrschaft des Van Eyck'schen

<sup>1</sup> Sighart, *Künste in Baiern*.

<sup>2</sup> Heller, *Geschichte der Holzschneidekunst*, Bamberg 1823, S. 25.

<sup>3</sup> Ein mit der Unterschrift Peter Schloting, Wundarzt in Nürnberg 1384 versehenes Bildniss (Staedel'sches Institut in Frankfurt u. a.) rührt dem Kostüm zufolge aus dem XVI. Jahrhundert her, ein Blatt in Brüssel, angeblich von 1418, ist von 1468. Andere Holzschnitte mit falschen oder falsch gelesenen Daten zählen Heller (a. a. O. S. 28) und Passavant (a. a. O. S. 186) auf.

Stils gewiesen werden müssen. Kennzeichen sind, abgesehen von den Stileigenthümlichkeiten der Zeit, den geschwungenen (nicht gebrochenen) Falten der Gewänder &c.: dicke Umriffe, entsprechend dem damaligen Zeichenmateriale (Feder und dickflüssige Tinte) sowie der noch unbeholfenen Kunst des Formschneiders, — Mangel der Schraffirung, — in der Regel nachträgliche Colorirung des Bildes, auf welche der Holzschneider (meistens eine Person mit dem *Briefmaler*) sich häufig verliess, indem er Partien, welche durch Farbe unterschieden werden sollten, Gewandung, Erdreich, Blutstropfen u. dgl. im Schnitt gar nicht ausführte. Die Vorliebe für gewisse Farben und Farbenzusammenstellungen gibt zugleich häufig einen Anhalt zur Bestimmung der Herkunft eines Holzschnitts.

Als Werke des XIV. Jahrhunderts werden von Passavant<sup>1</sup> bezeichnet: zwei von drei Bildern auf zwei Blättern, welche auf die Innenseite des Einbandes eines handschriftlichen Missale Olmucense der Jakobskirche zu Brünn geklebt waren: eine Dreieinigkeit, unbeholfen gezeichnet, doch nicht ohne Grösse, an die Schule Theodorich's von Prag erinnernd, und ein St. Wolfgang, sitzend, in der Rechten ein Buch, in der Linken das Modell einer Kirche, bei weitem künstlerischer und in guten Verhältnissen. Diese Bilder sind nicht colorirt und scheinen von stark benutzten Holzstöcken abgedruckt zu sein;<sup>2</sup> — eine Pieta in der Sammlung des Fürsten Oettingen-Wallerstein zu Maihingen bei Nördlingen, grossartig im Stil des XIV. Jahrhunderts, die Köpfe edel, die Umriffe sehr stark, der Druck von bräunlichem Ton; — eine Veronica, stehend, das Haupt Christi auf dem, die Figur der Heiligen beinahe gänzlich deckenden, Schweisstuche an den byzantinischen Stil erinnernd; — ein heil. Christoph nach links gewendet, einen Baumast mit Blättern in der Hand, das Jesuskind auf seiner linken Schulter erhebt die Rechte segnend und stützt die Linke auf das Haupt des Heiligen; — ein heil. Hieronymus, sitzend, dem Beschauer zugewandt, und dem Löwen den Dorn ausziehend, die Figur lang in den Verhältnissen; das Blatt, gefunden in dem Deckel eines Manuscripts aus dem genannten Jahrhundert in dem Cisterzienserkloster Oliva bei Danzig, ist rothbraun, grün und zinnoberroth colorirt; — die heil. Barbara mit einem kleinen Thurm und die heil. Katharina von Alexandrien mit Schwert und Rad — die letztgenannten vier Blätter im Kupferstichcabinet zu Berlin; — in München: ein St. Georg zu Pferde im Kostüm des XIV. Jahrhunderts, in der Landschaft die Prinzessin knieend mit langem aufgelöstem Haar, Zeichnung und Schnitt sehr ungeschickt; — Christus am Kreuz, welches aus rohen Baumstämmen zusammengefügt ist, zu den Seiten die Jungfrau und Johannes,

<sup>1</sup> A. a. O. I. 27 f.

<sup>2</sup> Abbildungen in *Quellen und Forschungen zur vaterländischen Geschichte, Literatur und Kunst*. Wien 1849. — Das dritte von diesen Bildern, die Jungfrau mit dem Kinde, dürfte um die Mitte des XV. Jahrhunderts zu datiren sein.

am Fusse des Kreuzes ein Schädel, schwarze Umrahmung mit einem wellenförmigen Bande und Blättern dazwischen; — Verkündigung und Geburt Christi, auf den zwei Seiten eines Blattes gedruckt, die Gestalten sehr gestreckt; — in gleichem Stil ein Christus am Kreuz, die Jungfrau betend, Johannes mit dem Ausdruck des Staunens, der Grund schwarz; — Tod der Jungfrau, welche, grösser als die übrigen Personen, auf einem Bette



Fig. 57.

Veronicatuch (Albertina).

liegt, Christus hinter ihr empfängt die Seele der Verschiedenen in seinen Armen, die Apostel und die lesende Magdalena umringen die Gruppe; — Krönung der Jungfrau, welche zwischen Gott Vater und Christus kniet, über ihr schwebend der heilige Geist, musizierende Engel umher (die beiden letzten Bilder sind mit dem glänzenden Firniss überzogen, wie er namentlich in Oberdeutschland gebräuchlich war); — bei T. O. Weigel: Christus am Kreuz, Maria die Hände gen Himmel erhoben, Johannes die Augen aufgeschlagen, die Hände an den Wangen, das Figurale und die Bordüre

so alterthümlich, dass Passavant hierin die Copie eines Gemäldes des XII. Jahrhunderts vermuthet; — Christus unter der Kelter, Augsburgs Arbeit.

Im Gegensatz zu den bisher genannten mehr oder weniger rohen Arbeiten zeichnen sich die folgenden Blätter vom Ende des XIV. Jahrhunderts durch grosse Schönheit aus.

Eine Maria Magdalena mit dem Salbengefäss, den schönen Kopf nach links gewendet und ein Martyrium des Evangelisten Johannes mit der Inschrift: **Johannes. evangelist. in Asia und in epheso mit seiner lere gewesen ist.** (T. O. Weigel), beide von vortrefflicher Zeichnung, von ganz ähnlichen Bordüren mit palmettenartigem Ornament eingefasst und mit Lila, Blau, Grün und Fleischroth colorirt, beide wahrscheinlich Arbeiten eines augsburger Meisters.

Die Jungfrau in halber Figur, sitzend, im Schoosse das Kind, welches mit der Linken das Kinn der Mutter streichelt; colorirt mit der Anwendung von Gold und Silber.

Mehrere Bilder von einem Tabernakel der Katharinenkirche zu Nürnberg, jetzt in der städtischen Sammlung daselbst: acht Bilder aus dem Leben der Jungfrau, die zwölf Apostel &c. (andere von diesen Bildern gehören späterer Zeit an).

Endlich ein Veronicatuch in der Albertina, in wenigen Farben colorirt, die über das Gesicht Christi laufenden Blutstropfen vom Formschneider nicht angedeutet. Fig. 57 ist eine verkleinerte Copie dieses Blattes.

Aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts haben wir datirte Blätter, vor allen den heil. Christoph von 1423 (Fig. 58). Dieser Holzschnitt, dessen Unterschrift, in nachstehenden Hexametern und der Jahreszahl bestehend:

**Cristofori faciem die quacumque tueris  
Illa nempe die morte mala non morieris  
Millesimo ccccº xxº tercio**

sich auf den Glauben bezieht, dass das Anschauen des heil. Christoph vor einem plötzlichen Tode an dem Tage behüte, war eingeklebt in den Deckel eines Manuscripts der »mit so vielen Büchern des ersten Druckes reich begabten Bibliothek«<sup>1</sup> des 1803 aufgelösten Karthäuserklosters Buxheim bei Memmingen und gehört jetzt der berühmten Bibliothek des Lord Spencer in Althorp bei Northampton an. Der Holzschnitt ist sehr schwarz gedruckt und colorirt. In anderen Sammlungen befindliche Exemplare des Blattes sind Abdrücke der Facsimilecopie, welche Murr a. a. O. publicirt hat. Unser Holzschnitt reproducirt in Zweidrittelgrösse das Original. — Diesem Blatte in der Technik des Schnittes sehr ähnlich ist ein St. Georg zu Pferde, den Drachen durchbohrend. Auch ein St. Hieronymus mit dem Löwen,

<sup>1</sup> Chr. G. v. Murr, *Journal zur Kunstgeschichte und zur allgem. Literatur*, II. Nürnberg 1776.



Fig. 58

Der heil. Christoph von 1423.

auf Papier mit Nürnberger Wasserzeichen, der in einem polnischen Kloster aufgefunden, jetzt der Bibliothek zu Petersburg angehört, erinnert in der Behandlung der starken schattenlosen Umriffe und geschwungenen Falten an jenes Blatt.<sup>1</sup>

Das zweitälteste datirte Denkmal der Holzschnidekunst besitzt die Hofbibliothek in Wien in dem Martyrium des heil. Sebastian, 1437 bezeichnet und im Jahre 1779 zu St. Blasien im Schwarzwalde aufgefunden. Nach der Ansicht von Bartsch jun., welcher auch Waagen beitrifft,<sup>2</sup> bezöge sich die Jahreszahl nicht auf die Herstellung des Schnittes, sondern auf einen Ablass, indessen ist in dem beigegebenen Gebete von keinem Ablass die Rede.

Von den nichtdatirten Formschnitten aus dieser Zeit sind mehrere durch beigefügte Wappen bestimmter Klöster gekennzeichnet; so zwei Blätter mit dem heil. Benedict zu den Füßen des Gekreuzigten, welcher sich dem Heiligen zuneigt, mit dem Wappen der einstigen Cisterzienserabtei Kaisheim oder Kaisersheim bei Donauwörth (T. O. Weigel); — zwei mit dem Wappen von Tegernsee: ein Christus am Kreuz (München), und ein Blatt, welches einen Mönch als Lehrer eines vor ihm knienden Laien vorstellt, die Gegenstände der Unterweisung sind in 22 Medaillons mit Unterschriften angegeben: **Das sein die zehen bott** (Gebote) für **die ungelehrte lent**, — **das sein die funf syn** (Sinne), — **das sein die sibem todsund**, nämlich **Hoffart**, ein Pferd, **Geyligkeit**, ein Wolf, **Frasheit**, ein Schwein, **Born**, ein Löwe, **Neid**, zwei Hunde um einen Knochen zankend, **Unkensch**, ein Hahn, **Tragheit**, ein Esel (Paris).<sup>3</sup> Auf einer Verkündigung vom Anfang des XV. Jahrhunderts, die Jungfrau links vor einem Betpulte sitzend mit vor der Brust gekreuzten Händen, der Engel mit einem Bande ohne Schrift, starke Umriffe, sehr schwarzer Druck (T. O. Weigel), findet sich mit Tinte bemerkt: **Diß buoch gehert in die gemain Teutsch Libreren yn dz Hohhaus.**

Einzelne Blätter aus dem XV. Jahrhundert ohne Orts- oder Künstlernamen:

Der Thurm der Weisheit, **turris sapiencie**, aufgebaut aus Quadern, die mit Tugenden bezeichnet sind, gute Werke bilden die Stufen zum Thore des Gehorfams &c., lichtbrauner Druck ohne Colorirung (T. O. Weigel).

Die Marter des Knaben Simon von Trient mit den Namen der Juden, welche ihn tödten und der Datirung **In Orient** 1475; colorirt (T. O. Weigel).

<sup>1</sup> Minzloff, *Souvenir de la Bibl. imp. publ. de St. Petersbourg*. Leipzig 1862.

<sup>2</sup> F. v. Bartsch, *Die Kupferstichsammlung der k. k. Hofbibliothek*. Wien 1854. — G. F. Waagen, *Die vornehmsten Kunstdenkmäler &c. II*. Wien 1867.

<sup>3</sup> Ein heil. Quirinus mit dem Wappen von Tegernsee in München ist vom Ende des XV. Jahrhunderts; aus derselben Zeit ein heil. Benedict, welcher einen Kelch segnet mit den Beischriften Sanctus Bene und Mansee — der alte Name des Benedictinerklosters Mondsee in Oberösterreich (T. O. Weigel).

Bruchstück eines Kalenders von 1478 oder 1487 mit Angabe der Sonnen- und Mondfinsternisse. Das Jesuskind und ein anderes heiliges Kind halten ein Band mit den Worten: **Ein. gut. selig. ior.** (T. O. Weigel).

Ars moriendi auf zwei sich ergänzenden Blättern, einfache Umriffe, etwa 1460. Auf dem einen Blatte der Sterbende, umgeben von Priester und Krankenwärterin, unterhalb fünf böse Engel mit ihren Versuchungen in der Todesstunde: **Derverlichait** (Verzagtheit), **dörhait**, **onglauben**, **wanhoffen**, **verwegenhait**, oberhalb fünf gute Engel mit den Tröstungen: **trostlichkeit**, **Weishait**, **warheit**, **parhizickait**, **otmüttigkeit**; auf dem andern Jesus auf einem Regenbogen thronend zwischen zwei Engeln mit Schwert und Lilienstengel, Selige und Verworfenen u. s. w. — mit zahlreichen Bezeichnungen und Sprüchen (T. O. Weigel).

Ein Ablassbrief mit der Erscheinung Christi, von den Marterwerkzeugen umgeben auf einem Altar, vor welchem der heil. Gregor, ein Papst, Cardinäle knien.<sup>1</sup> Um die Mitte des XV. Jahrhunderts (Wolfenbüttel). Ferner in der Weigel'schen Sammlung ein Ablassbrief mit demselben Vorwurf, und ein anderer des Papstes Sixtus mit der Jungfrau in einem Blumenwinde, ein knieender Mann reicht dem Kinde einen Rosenkranz.

Ziemlich häufig sind auch Neujahrswünsche aus dem XV. Jahrhundert mit dem Christkinde, das den Segen erteilt oder von Geschenken umgeben ist u. dgl. m., dazu eine Inschrift wie **ein sätig jar** oder **sil god jar vn dage leben** &c. Reichere Composition zeigt ein Blatt: Charitas in einem mit Gütern beladenen Schiffe, das Christkind am Steuer, ein Engel stösst in's Horn, ein anderer hisst die Kreuzesfahne auf; dazu die Inschriften (auf einem Spruchbände) **Buch vff den segel, wir sind am land und bringen gud jar manger hand**, (am Bord des Schiffes) **Von alexandria kom ich hargefarn und bringe vil guter ior die wil ich nit sparn — ich wil sie gebe umb kleines gelt rechtu** (rechtthun) **und got liep ha ich damit wol vgelt**. Der späteste derartige Glückwunsch ist vom Jahre 1505 datirt.<sup>2</sup>

Holzschnitte mit dem Namen des Künstlers kommen aus dem XIV. Jahrhundert gar nicht, und bis zur Mitte des XV., wenn überhaupt doch nur ganz vereinzelt vor. Dafür nennen die Zunftbücher süddeutscher Städte, wie Ulm, Nördlingen, Nürnberg, Augsburg, zahlreiche Formschneider und Briefdrucker. So in der erstgenannten Stadt die Formschneider Ulrich 1398, Heinrich, Peter von Erolzheim, Jörg und Heinrich 1441, Ulrich und Lienhart 1442, Claus, Stoffel, Johann 1447, Wilhelm 1455, Meister Ulrich 1461, Michel, Hans, Conz und Lorenz 1476.<sup>3</sup> In Nördlingen den Briefdrucker Wilhalm Kegeler von 1428—1452, dann dessen Wittve und Bruder.

<sup>1</sup> Vgl. Cap. III, Schrotblätter.

<sup>2</sup> Vgl. unten: Michel.

<sup>3</sup> C. Jäger, *Ueber die Steinmetzen, Bildschnitzer und Maler Ulms* in „Deutsches Kunstblatt“ 1833, Nr. 100—105.

In Nürnberg 1449 einen Formschneider Hans und ein Vierteljahrhundert später dessen Sohn Junghans, dann Georg Glockendon, den Stammvater des bereits in dem Abschnitt Miniatur (S. 240) erwähnten Künstlergeschlechts, welcher 1474 starb. Ein mit seinem Namen bezeichneter Holzstock befindet sich in der Derschau'schen Sammlung: <sup>1</sup> die Jungfrau zwischen weiblichen Heiligen, gut gezeichnet aber ziemlich grob im Schnitte. Von einem andern nürnbergischen Formschneider, Wolfgangk Hamer, ist in derselben Sammlung ein St. Minus, von Kranken angerufen, mit dem vollen Namen bezeichnet. Andere Blätter, wie eine Versuchung des heil. Antonius, ein heil. Hieronymus, eine Familie der heil. Anna, zeigen nur den Namen Wolfgang, und Passavant glaubt auf ihn das Monogramm **Wh** auf einem Blatte in Paris deuten zu dürfen: Jesus nimmt Abschied von seiner Mutter, eine Heilige und drei Apostel umgeben sie, Judas entfernt sich; dazu die Legende: **o lieber son kan ich dich numer sehn — ihs (Jesus) sprach lannd (lasst) uedh minn Mutter emfolen sin.**

Das einzige mit einem Namen verfehene Blatt, welches nach der Meinung von Bartsch und Nagler <sup>2</sup> noch der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts angehört, ist ein St. Bernhard, dem sich Christus am Kreuz zu-neigt (Wien), bezeichnet **jerg haspel ze Sibrach**, welcher Künstler zwischen 1430 und 1440 gestorben sein soll.

Hans Schläffer von Ulm findet sich auf einer Anbetung der Könige, grauer Druck, ziemlich roh colorirt mit rothem Lack, Grau, Blau, Gelb und Fleischfarbe.

Hans Schawr, Briefmaler zu Ulm (nach Sotzmann zu München) zeichnet sich 1481 auf einem Beichtspiegel mit Christus, Heiligen, Zachäus auf dem Baum und dem bussfertigen Schächer und anderen Figuren; — desgleichen auf einem Rosenkranze mit zehn Medaillons, in dessen Mitte die Jungfrau sitzend mit dem nackten Kinde, ein Papst und ein König reichen Rosenkränze dar, oben Christus am Kreuz zwischen der Jungfrau und Johannes, in den Ecken die Evangelistenymbole &c. In Druck und Colorit stimmen diese Blätter mit der Schläffer'schen Anbetung überein.

Bastion Ulmer: Ablassbrief mit dem heil. Gregor knieend vor einem Altar, auf welchem Christus und ein Engel. Legende: **Der dise figur eret mit funf pr nr (pater noster) d. hat XIII M iar aplos &c.** Das Blatt ist colorirt mit Krapplack, Grün und Grau. — Diesem entsprechend geschnitten und illuminirt sind ein Blatt von 1478 mit einer Anweisung, den Sonntagsbuchstaben und die goldene Zahl aufzufuchen, und ein anderes von 1482 mit Darstellung der Lebensstufen von zehn zu zehn Jahren bis hundert, symbolischen Thieren und deutschen Inschriften. (T. O. Weigel.)

<sup>1</sup> R. Z. Becker, *Holzschnitte alter deutscher Meister in den Originalplatten gesammelt von Hans Albrecht von Derschau.* 3 Bde. Gotha 1808.

<sup>2</sup> *Künstlerlexikon* Bd. VI.

Johannes von Brünn (**Jo. zu prunn**): Ablassbrief mit dem heil. Gregor ähnlich der obigen Darstellung (Brünn). Auf demselben Blatte befindet sich eine Warnung vor den jüdischen Wucherern mit einem rohen Holzschnitt.

Michel: ein Neujahrswunsch mit dem Jefuskinde, welches einen Vogel in beiden Händen hält und von Spruchbändern umgeben ist (Marienbibliothek in Halle).

Michel Schorpp zu Ulm 1496 (vielleicht identisch mit dem Vorigen). Die Jungfrau in halber Figur mit dem bekleideten Kinde, nach einem byzantinischen Gemälde ausgeführt und mit rothem Glanzlack colorirt. Beischrift: **Das ist die bildnus d all' sältigste Junkfrowe maie** &c. und dazu ein Ablassbrief Sixtus IV. (Paris).

Claus mit einem Wappenschild, auf welchem eine Pyramide von sechs Kugeln: Christus am Kreuz, die Jungfrau und Johannes, Magdalena den Fuss des Kreuzes umfassend, oben zwei Halbfiguren von Engeln mit Kelchen, Sonne und Mond. Ende des XV. Jahrhunderts. (Berlin).

M. Siglin: Abbildung der Missgeburt eines Mädchens mit zwei Köpfen und vier Armen laut Beischrift 1512 in dem Dorfe Ertingen bei Rudlingen an der Donau zur Welt gebracht. Dabei ein Wappen mit einer Kirchenfahne, ein anderes ähnlich dem von Kaisersheim, handschriftlich bezeichnet mit Atinet und (irrig) Tegernsee. Das Blatt ist in einfachem Umriss und leicht gemalt. (Berlin.)

M. Ichil (?) Diese Bezeichnung findet sich auf einem Ablassbriefe mit Christus von den Marterinstrumenten umgeben, aus dessen Seitenwunde das Blut in einen Kelch rinnt (T. O. Weigel) und auf einem Blatte mit der heil. Brigitta: **Obriqita bit got fir vns** (Lord Spencer).

Caspar: Ein Ablassbrief Papst Alexanders vom Jahre 1494 auf zehntausend Jahre für Todsfünden und zwanzigtausend für lässliche Sünden, mit der heil. Anna und der Jungfrau, die das Kind auf den Knien hält. (Stockholm.)

An diese einzelnen Blätter, Heiligenbilder, Ablassbriefe u. s. w., reihen sich nun die vor Erfindung der Buchdruckerkunst erschienenen Holzschnittbücher, deren einzelne Seiten, Bilder und Schrift in eine Holztafel geschnitten waren, die sogenannten Blockbücher. Wir verzeichnen hier die merkwürdigsten derselben und reihen die ältesten aus der Buchdruckpresse hervorgegangenen Holzschnittwerke ein.

Das älteste, der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts angehörende, Buch mit Holzschnitten ist die Apokalypse oder **Das buch der haymliche offenbarungē Sant Johans**. Die bekannten sechs Ausgaben unterscheiden sich durch die Zahl der Darstellungen (47—50), welche je zwei auf einer Blattseite, mit dem Reiber gedruckt sind, und haben auch in den Bildern selbst kleine Abweichungen, wie z. B. Johannes theils mit, theils ohne Nimbus erscheint, Christus mit dem Nimbus oder mit Flammen um das Haupt u. dergl. m. Einigen Exemplaren, z. B. denen in Wien (48 Bl.) und

München (47). ist ein handschriftlicher deutscher Text beigegeben, — ein Umstand, welcher ebenso wie der Stil der schattenlosen Zeichnungen mit ihren

**D**ie wylst zuichen dē tū pō alle greber auff von  
anfang der sume. Quēch das dī torey das außwūge  
gen und sey auch das dī torey seyn aus den geschēh.



Fig. 39.  
Aus dem Entkrift der Albertina.

kurzen gedrungenen Figuren und das charakteristische Colorit mit Violetpurpur und Lichtgrün für die oberdeutsche Herkunft dieses Werkes spricht. Andere

Exemplare finden sich in Lord Spencer's Bibliothek in Paris, Harlem, Heidelberg, Frankfurt, Stuttgart, Passau, Kloster Göttweih, Berlin, Münster, Wolfenbüttel, Leipzig (T. O. Weigel), London, Oxford u. a. a. O.

Der Entkrift (Antichrift) der Albertina, fünf Blätter mit 13 Bildern, theils einseitig, theils zweifseitig bedruckt, und mit handschriftlichem Texte versehen; im Colorit Violetpurpur und Grün vorherrschend; die Höllenflammen, die rothen Zungen und Schwänze der Teufelsgestalten nur gemalt. Eine charakteristische Probe aus diesem sehr frühen, erst vor einigen Jahren zum Vorschein gekommenen Buche gibt Fig. 59.

Salve Regina. Ursprünglich 16 Blätter, deren erste zwei jedoch in dem einzigen bekannten Exemplar (T. O. Weigel) fehlen, auf dem fünfzehnten Blatte der Name des Künstlers **lienhart. czv. regenspurck**; gute Zeichnung mit geringer Schattenangabe; beim Coloriren ist rother Glanzlack zur Anwendung gekommen. Jedes Blatt hat einen kurzen erläuternden Text zu dem Bilde. Die Darstellungen beziehen sich auf die Verbreitung des Salve und auf die Vermittlung der Jungfrau bei Christus.

**Die zehn Bott für die ungelernete leut**, zehn Blätter in der heidelberger Bibliothek mit einfachen Umrisszeichnungen, nach dem Kostüm und den runden Falten aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts. Auf jedem Blatt der Text der Gebote in lateinischer und in deutscher Sprache, dazu des Teufels Widerspruch. Z. B. Blatt 1: Gott Vater segnend, die Weltkugel in der Linken, ein betender Mensch und hinter ihm ein Engel; dazu: **Non habebis deos alienos** und **Du solt anbeten eynen got — Als her dir geboten hot**; gegenüber der Verfucher: **Was hostu goman (Gevatter) zu schaffen — Los beten monche vnd psaffen.**<sup>1</sup>

Die Fabel vom kranken Löwen, 12 Blatt ohne Titel mit neun die ganze Seite einnehmenden ziemlich gut gezeichneten und in Holz geschnittenen Bildern aus dem Fabelkreise des Reineke Fuchs, die Reden der Thiere auf Schriftbändern, der übrige Text geschrieben, oberdeutsche Mundart. (Heidelberg).<sup>2</sup>

Liber regum seu Vita Davidis (Buch der Könige oder Leben Davids), 20 Blätter mit 40 Vorstellungen, blasser Reiberdruck colorirt, mit Text, aber ohne Schriftbänder. Stil und Kostüm setzen dieses Werk gegen 1450. (Wien, ein unvollständiges Exemplar in Berlin.)<sup>3</sup>

Eine Passion, 16 Blätter mit erklärendem Text, grober Schnitt, in der Gewandung die gebrochenen Falten der um die Mitte des XV. Jahrhunderts beginnenden Periode. (T. O. Weigel.)

<sup>1</sup> Joh. Geffcken, *Der Bildercatechismus des XV. Jahrh.* Leipzig 1855.

<sup>2</sup> Probe daraus bei Falkenstein, *Geschichte der Buchdruckerkunst.* Leipzig 1840.

<sup>3</sup> Proben bei Dibdin, *a bibliograph. tour in France and Germany* III. u. Falkenstein a. a. O.



Fig. 60.

Initial M aus dem Missale Wratislaviense.

Ebenso mit einiger Schattenangabe, meist colorirt wie die Apokalypse: *Ars memorandi notabilis per figuras evangelistarum &c. d. i.* Anleitung, sich den Inhalt der Evangelien und zugleich die Stellen zu merken, wo die Daten verzeichnet sind. Das Evangelium wird durch das Symbol des Evangelisten bezeichnet, Ziffern bei den Gegenständen deuten die Stellen an; z. B. ein Eimer mit der Ziffer 4 zwischen den Füßen des Adlers heisst: Ev. Joh. Cap. 4 Jesus am Brunnen. Es gibt verschiedene Ausgaben.<sup>1</sup>

Symbolum apostolicum, zwölf mit dem Reiber gedruckte und zu sechs Blättern zusammengeklebte Schnitte mit deutschen Beischriften, aus Tegernsee stammend. (München.)<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Heineken, *Idée gén. d'une collection d'estampes*. Leipsic 1771.  
— Heller, *Gesch. der Holzschnidek.* — Falkenstein a. a. O.  
<sup>2</sup> Dibdin a. a. O. III, 284.

Das berühmte Mainzer Pfalterium, von Fuft und Schöffler 1457 gedruckt, enthält zwar keine bildlichen Darstellungen, wohl aber 306 in Holz geschnittene verzierte Anfangsbuchstaben verschiedener Grösse, welche (wie überhaupt das ganze Buch) getreu den geschriebenen Chorbüchern nachgeahmt sind. Die Buchstaben sind entweder roth oder blau mit weiss ausgepartem Ornament, die Verzierungen, welche den Schriftzug umgeben und den inneren Raum füllen, sind im Gegensatz entweder blau oder roth. Das Pfalterium ist überhaupt das älteste Buch mit eingedruckten Initialen, zugleich das erste Druckwerk mit voller Bezeichnung des Druckers, des Druckortes, des Jahres und des Tages seines Erscheinens: *Præfens spalmorum (Druckfehler) codex . est consummatus Per Johannem fuft Civem moguntinum Et Petrum Schöffler de Gernsheim. Anno domini Millesimo cccclvij. In vigilia Assumcionis* (Vorabend von Mariä Himmelfahrt, also 14. August 1457). Das schönste und vollständigste Exemplar dieses Prachtwerks ist aus Schloss Ambras in die wiener Hofbibliothek gekommen, andere befinden sich in Paris, Darmstadt, Dresden, Althorp, Windfor. Da Initialen hieraus in Facsimile sich bei Heineken, Falkenstein u. a. O. finden, geben wir in Fig. 60 ein sehr ähnliches Beispiel aus einem weniger bekannten Druckwerke Schöfflers, dem Missale Wratislaviense (Breslauer Missale) von 1483 nach dem Exemplar der petersburger Bibliothek.<sup>1</sup>

Von einer *Historiae sanctæ crucis*, dem Stil nach etwa von 1460 und vom Niederrhein, ist nur ein Blatt mit sechs Darstellungen und lateinischem Text in blassem, verwischtem Druck bekannt, vielleicht Probedruck, da die Schrift unter mehreren Bildern verschoben erscheint, was auch darthut, dass Bilder und Text von verschiedenen Holztafeln gedruckt worden sind. (T. O. Weigel.)

Die Legende vom heil. Meinrad, dem Gründer von Maria-Einsiedlen, 48 Bl., dem Kostüm zufolge etwa 1466. (München).

Die acht Schalkheiten, acht Blatt Darstellungen der Betrügerei in Handel und Wandel mit fortlaufendem gereimtem Text, die Gestalten mit grossen Köpfen und kurzen Beinen, wahrscheinlich aus Ulm. (T. O. Weigel.)

Der Todtentanz. Die Vorstellung, dass der Knochenmann Alt und Jung,<sup>2</sup> Vornehm und Gering, Reich und Arm, Schön und Hässlich zum Reigen aufzieht, wurde im Mittelalter mit Vorliebe künstlerisch behandelt. Die ältesten Holzschnittwerke über diesen Vorwurf befinden sich in den Bibliotheken zu Heidelberg (*Der Doten Danz mit figuren, Clage vnd Antwort schon von allen Staten der Werlt*, 27 Bl., ziemlich rohe Zeichnungen mit gedrucktem Text) und München (24 Bl. colorirt und mit handschrift-

<sup>1</sup> Minzloff a. a. O.

<sup>2</sup> *Nu muss ich tanzen und kan noch nicht gan*, klagt das Kind.

lichem Text). Bei T. O. Weigel ist ein Exemplar mit besseren Zeichnungen und der 1489 datirte Lübecker Todtentanz (*Des dodes dank*).<sup>1</sup>

Der Beichtspiegel oder Confessionale, Anleitung zur Vorbereitung auf die Beichte, 8 Bl. mit Holzschnitten, von welchen ein Ecce homo (Christus mit dem Kreuznimbus, mit Teppichgrund und perspectivisch gezeichnetem Mosaikfussboden) an mehreren Stellen eingedruckt ist.

**Die Kunst Ciromantia**, deutsche Uebersetzung einer von Dr. Joh. Hartlieb, Leibarzt des Herzogs Albrecht des Frommen zu Baiern, 1448 verfassten Anweisung, aus den Linien der Hand zu weissagen, ist bereits mit der Presse auf beiden Seiten bedruckt. Titel und Kehrtitel (letzte Seite) sind mit Ornamenten bedruckt, einigermassen an die Ornamentblätter in irischen Manuscripten erinnernd; auf dem ersten Textblatte überreicht der Autor das Buch der Gemahlin seines Gebieters; den Schluss macht wieder eine Bildtafel, der Text ist mit grossen Initialen geziert und ausserdem sind überall Hände in denselben gedruckt. Die Zeichnungen haben reichliche Schattengabe. Als Formschneider nennt sich Jörg Schapff zu Augsburg.

In der zweiten Hälfte des Jahrhunderts werden überhaupt die Namen der Holzschneider und Drucker häufiger.

Meister Ludwig ze Ulm, welcher sich in einer Ausgabe der *Ars moriendi* (Kunst zu sterben) nennt, wird für identisch gehalten mit Ludwig Hohenwang von Elchingen, der in Ulm in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts als Maler und Formschneider thätig war, und von dem ein anderes Holzschnittwerk, die Satire »*De fide concubinarum in sacerdotes*« bekannt ist.

Albert Pfister von Nürnberg, Briefmaler und Buchdrucker in Bamberg, etwa 1420—1470. Von ihm besitzen wir eines der ältesten gedruckten Bücher mit genauer Angabe des Orts und Jahres, Bamberg 1461 in Boners Edelstein (Wolfenbüttel), auf welches zuerst Heineken in seiner Beschreibung einer Reise nach Niederfachsen &c.<sup>2</sup> die Aufmerksamkeit lenkte, das während der Franzosenherrschaft nach Paris entführt, 1815 aber nach Wolfenbüttel zurückgebracht wurde. Zu jeder von den 80 Fabeln dieses Buches ist eine Illustration eingedruckt und neben dieser eine sich fortwährend wiederholende männliche Gestalt, welche auf das Bild deutet. Eine Copie des ersten Bildes findet sich bei Heineken (a. a. O.), eine genauere bei Falkenstein. — Man kennt von Pfister ferner das Buch der vier *Historien* (von Joseph, Daniel, Judith und Esther) mit 61 Holzschnitten (Probe davon in Dibbins *Bibliotheca Spenceriana*) gedruckt 1462. Ferner ohne Datirung: die *Armenbibel* (Wolfenbüttel, Paris, Spencer) und die *Biblia pauperum* (Spencer), beide wahrscheinlich 1462 gedruckt und nur durch die Sprache von einander unterschieden. Auf jeder Seite der

<sup>1</sup> Paffavant a. a. O. — Falkenstein a. a. O. — Massmann, Basler Todtentänze. Stuttgart 1847.

<sup>2</sup> *Nachrichten von Künstlern und Kunstsachen* II. Thl. S. 21.

17 Bl. dieses Werks sind fünf Holzschnitte, im Ganzen also 170, von Text umgeben in der Anordnung, dass oben ein grosses Bild zwischen zwei kleinen, unten zwei grosse stehen. — Klagen gegen den Tod, 24 Bl. mit fünf Holzschnitten (Paris und Wolfenbüttel — in einer anderen Ausgabe der Rechtsstreit des Menschen mit dem Tode genannt, fehlen die Bilder).

Seinem Sohne Sebastian Pfister wird das etwa um 1470 gedruckte Werk des Bruder Otto von Passau **Diß buch ist genannt die vier vnd hwanzig alten oder der guldin tron** mit 26 Holzschnitten zugeschrieben.

Ulrich Han (*Ulricus Gallus*) gehört wahrscheinlich zu jenen Buchdruckergehülften, welche sich aus Mainz flüchteten, als diese Stadt von Adolph von Nassau, 1462 erobert und geplündert worden war. Er wurde von dem Cardinal Torquemada nach Rom berufen und druckte dort 1467 dessen Meditationen als das erste in Italien erschienene Werk mit (34) Formschnitten.

Friedrich Walther, Maler und Glasmaler <sup>1</sup> von Dünkelsbühl, von 1460—1472 in Nördlingen, dann in Basel, gab mit Hans Hürning, Tischler von Mutenau 1470 eine deutsche Armenbibel mit Copien der Holzschnitte der niederländischen Originalausgabe der Biblia pauperum heraus, und in demselben Jahre des wiener Dominicaners Franciscus von Retz Defensorium inuolatae perpetuaeque virginitatis carissimae Dei genitrix Mariae (Vertheidigung der unbefleckten Empfängniss) mit 59 Holzschnitten und der Datirung 1480.

Hans Sporer, Briefmaler und Buchdrucker aus Nürnberg, ging von dort nach Bamberg, wo er vornehmlich deutsche Volksbücher und Gedichte mit Holzschnitten druckte; der Druck eines Spottliedes nöthigte ihn 1494 sich von dort nach Erfurt zurückzuziehen. Da er sich abwechselnd Hans Briefmaler, Hans Buchdrucker von Nürnberg, Hans Sporer nennt, und sein gleichnamiger Vater 1466 Maler in Nürnberg war, vermuthet Heller in ihm den obengenannten Formschneider Junghanns. Demnach müssten als Werke H. Sporers bezeichnet werden: Der Entkrift (Antichrift) mit der Bezeichnung **Der junghannß priff maler hat das buch zu nurenberg. A. 1482. ff.** (fecit), 45 Darstellungen, die ersten 40 zu zwei auf einer Seite. Mit diesem Werke ist häufig zusammengebunden: Die fünfzehn Zeichen (des jüngsten Gerichts) in fünfzehn Bildern. *Ars moriendi* in deutscher Ausgabe, bez.: **Hans Sporer 1483. hat diß buch prüffmoler.** Armenbibel von 1475 mit zwei Wappenschildern und der Jahreszahl. Ein *Fischerbüchlein* (Anleitung zum Zeichnen) von 1487, bez. Hans Briefmaler.

In einer Ausgabe des Defensorium inuol. virgin. (vgl. Walther) ohne Ortsbezeichnung mit 15 schattenlosen, blass gedruckten, auf Oberdeutschland hinweisenden Holzschnitten nennt sich **Johannes eysehut impressor. Anno ab incarnatione dni M<sup>o</sup>. quadringentesimo septuagesimo 1<sup>o</sup>** (1471).

<sup>1</sup> Vgl. Glasmalerei S. 79.

Etwa 1470 ist die älteste gedruckte Bibel, nach ihrem Druckort die Kölner Bibel genannt, in niederdeutscher Mundart (*Ic born der ewiger wijsheit dat woert gaedes in de hogesten spriket*), am Ende eines jeden Capitels ein Bild *soe sy van oldes onck noch in velen kerken ende cloesteren gemaect staen* (wie sie von altersher noch in vielen Kirchen und Klöstern sich befinden), was offenbar nicht bedeutet, dass diese Holzschnitte die Copien älterer Gemälde seien. Diese Holzschnitte sind mehrmals nachgeahmt worden.<sup>1</sup>

Der erste deutsche Formschneider, welcher geographische Karten in Holz ausführte, war Johannes Schnitzer von Arnzheim, welcher für die bei Leonhard Holl (Hol) in Ulm 1482 erschienene deutsche Uebersetzung der Kosmographie des Ptolemäus 32 Landkarten schnitt. Doch hatten früher schon zwei Deutsche in Rom, der Drucker Konrad Sweynheim, ein Schüler von Fuß und Schöffer, und der Kupferstecher Arnold Bucking, zu einer lateinischen Ausgabe desselben Werkes (Rom 1478) 27 Karten in Kupfer gestochen und die Schrift wahrscheinlich mit Stempeln eingedruckt.

In mehrfacher Beziehung von grossem Interesse ist des mainzer Domdechanten Bernhard von Breidenbach Sanctarum peregrinationum in montem Syon . . . opusculum, gleichzeitig (1486) als *Heilige reysen gen Iherusalem* in deutscher Bearbeitung erschienen, gedruckt und mit Städteansichten (deren Umgebung häufig in Landkartenmanier dargestellt ist) und ethnographischen Abbildungen versehen von Erhard Rewich oder Reuwich von Utrecht, welcher als Maler die Reise mitgemacht hatte. Der Künstler zeigt sich seinen Zeitgenossen derart überlegen, dass seine Blätter ohne die Datirung würden einer beträchtlich späteren Zeit zugeschrieben werden, und sie sind noch besonders merkwürdig als die ältesten Holzschnitte, welche für den Schatten nicht blos parallele Striche, sondern auch Kreuzlagen in sehr geschickter Behandlung haben. Das Werk wurde mehrmals aufgelegt und in andere Sprachen überetzt, so in das Französische von Nicole le Huen, dessen Ausgabe (Lyon 1488) die Städteansichten in Kupferstich wiedergibt.

Bei Metallschnitten ist es häufig zweifelhaft, ob dieselben ursprünglich auf den Abdruck berechnet oder für selbstständige Verwendung bestimmt gewesen sein mögen. So erhebt z. B. in einer Darstellung des heil. Christoph (T. O. Weigel) das Jesuskind die linke Hand zum Segnen, was für die letztere Annahme spricht.

<sup>1</sup> Als Drucker dieser Bibel wird bei Graeffe, *Tresor de livres rares* T. I. u. a. and. O. Henrich Quentell, der fünfte in der Reihe der Kölner Buchdrucker, bezeichnet.